

Mehr als genug

Wochenspruch

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen. (Epheser 2,19)

Lied: NL 51 Herr, ich komme zu Dir

Eingangsgebet

Himmlicher Vater,
wir danken dir,
dass wir vor dir nicht nur Fremde und Gäste sind.
Du willst unser Gott sein
und wir dürfen dein Volk und deine Gemeinde sein.
Du hast uns ins Leben gerufen,
du hast in uns den Glauben geweckt.
Dafür danken wir dir.
Du siehst auch,
wo unser Glaube angefochten ist,
du weißt, wo wir vor Herausforderungen stehen,
die uns Sorgen machen.

So bitten wir dich:

Sei du jetzt mitten unter uns gegenwärtig.
Richte uns auf durch dein Wort,
ermutige, stärke und bewahre uns.
Schenke uns deinen Heiligen Geist,
damit wir dein Wort verstehen,
in unserem Herzen bewahren
und danach leben.

Und was uns bewegt, bringen wir in der Stille vor dich.

STILLE

Wenn ich Dich anrufe, so erhörst Du mich und gibst meiner Seele große Kraft.

Mehr als genug

Predigt über Johannes 6,1-15

Ein Gott, der im Überfluss schenkt - darum geht es unserem heutigen Predigttext. Wir hören als Predigttexte Verse aus dem 6. Kapitel des Evangeliums nach Johannes. Dort heißt es:

⁶¹ Bald darauf kam Jesus an das andere Ufer des Sees von Galiläa, der auch See von Tiberias genannt wird.

² Eine große Menschenmenge folgte ihm.

Denn sie hatten die Zeichen gesehen, die er an den Kranken vollbrachte.

³ Jesus stieg auf einen Berg und setzte sich dort hin - zusammen mit seinen Jüngern.

⁴ Es war kurz vor dem Passafest, dem großen Fest der Juden.

⁵ Jesus blickte auf und sah, dass die große Menschenmenge zu ihm kam.

Da sagte er zu Philippus: „Wo können wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben?“

⁶ Das sagte er aber nur, um Philippus auf die Probe zu stellen. Er selbst wusste längst, was er tun wollte.

⁷ Philippus antwortete ihm: „Nicht einmal Brot für 200 Denare reicht aus, dass jeder auch nur ein kleines Stück bekommt!“

⁸ Einer seiner Jünger - Andreas, der Bruder von Simon Petrus - sagte: ⁹ „Hier ist ein kleines Kind. Es hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das schon für so viele Menschen!“

¹⁰ Jesus erwiderte: „Sorgt dafür, dass die Menschen sich niederlassen.“

Der Ort war dicht mit Gras bewachsen. Sie ließen sich nieder.

Es waren ungefähr 5.000 Männer.

¹¹ Jesus nahm die Brote.

Er sprach das Dankgebet und verteilte sie an die Leute, die dort saßen.

Genauso machte er es mit den Fischen.

Alle bekamen, so viel sie wollten.

¹² Als sie satt waren, sagte Jesus zu seinen Jüngern:

„Sammelt die Reste ein, damit nichts verdirbt.“

¹³ Das taten sie. Sie füllten zwölf Körbe mit den Stückendie nach dem Essen von den fünf Gerstenbrotten übriggeblieben waren.

¹⁴ Als die Leute sahen, was für ein Zeichen Jesus getan hatte, sagten sie: „Er ist wirklich der Prophet, der in diese Welt kommen soll!“

¹⁵ Jesus merkte, dass sie ihn in ihre Gewalt bringen wollten.

Denn sie wollten ihn zu ihrem König machen. Darum zog er sich wieder auf den Berg zurück - er ganz allein.

Herr, segne Dein Wort an Deiner Gemeinde.

Was für ein Mensch! Einer, der nicht nur Kranke heilt, sondern auch noch alle satt macht – einfach so, mit nichts als 5 Broten und zwei Fischen werden 5000 Familien satt. Und nicht nur das. Zwölf Körbe voller Brocken haben Petrus und die anderen eingesammelt, damit nichts umkommt.

Klar, ein kritischer Mensch und auch manche Ausleger sagen: Wenn 5.000 Menschen sich auf den Weg machen, dann hat der Erfahrung nach mindestens die Hälfte der Leute davon zur Sicherheit etwas zum Essen mitgenommen. So wie das Kind.

Vielleicht war es ja auch so. Aber man steht dann ein bisschen in der Versuchung, sich schnell zurücklehnen, weil Jesus dann nicht mehr ganz so fremd, nicht so unheimlich erscheint. Dann wird die ganze Geschichte vom Speisungswunder zu einer netten Teilungsgeschichte. Dann ist die ganze Moral von der Geschichte: Seid nett zueinander und teilt miteinander. Amen.

Aber vielleicht ist es dann doch nicht so einfach. Denn so selbstverständlich ist das nicht. Wer einmal zu teilen anfängt, der will ja auch gerecht teilen. Wer teilt, fängt deshalb auch an zu rechnen: Wenn ich jetzt teile, wie viel bleibt dann eigentlich für mich übrig?

Egal wie ich rechne, eines ist sicher: Für mich bleibt immer weniger, als wenn ich nicht teile. Und wenn es ganz viele sind, mit denen ich teilen soll, dann bleibt mir so gut wie nichts übrig.

Und überhaupt, warum soll man auch immer teilen? Wenn die Leute nichts zum Essen mitgebracht haben, sind sie doch selber schuld.

Jesus hätte die Leute übrigens auch nach Hause schicken können. Er war doch nicht verantwortlich dafür, dass sie etwas zu essen bekommen.

Die Leute wollten zu Jesus, sie sind ihm nachgelaufen. Er hatte niemanden bestellt und zumindest die Erwachsenen können doch für sich selber sorgen.

Und überhaupt: Verhungert wäre wohl auch niemand, wenn er mal einen Tag ohne Abendessen nach Hause gegangen wäre. Der See Genezareth ist ja nicht die Sahelzone, wo Dürre die Menschen plagt und wo der Hunger das Leben bedroht. Es war mitten auf der grünen Wiese.

Und es ging nur um eine Mahlzeit. Doch Jesus wollte, dass die 5.000 Menschen jetzt miteinander essen und dass alle satt werden.

Er hatte den Menschen viel von Gott erzählt. Dass Gott die Menschen wie ein Vater liebt. Dass er sich danach sehnt, dass Menschen nach seinem Willen leben. Dass sie ihm und seinem Wort vertrauen. Dass sie dankbar sind, für das, was ihnen geschenkt ist.

Aber die Menschen sollten davon nicht nur hören, sondern sie sollten es auch erfahren, sie sollten schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist.

Selbst mit Sorgen, die uns gar nicht so wichtig erscheinen, dürfen wir zu Gott kommen. Jesus hat seinen Jüngern selber beigebracht, dass sie beten dürfen: „Unser tägliches Brot gib uns heute.“

Und deswegen hat er die Leute nicht nach Hause geschickt. Und er hat seine Jünger mal wieder ganz schön ins Schwitzen gebracht: „So, wir versorgen jetzt 5.000 Leute mit Essen.“

Das sind sicher so Momente, wo sich die Jünger die Haare raufen und denken: „Was will er jetzt nur wieder?“ Auf den ersten Blick Überforderung pur. Eine unmögliche Aufgabe, kein Hauch einer Chance, dass das irgendwie klappt.

Doch Jesus will immer wieder das gleiche: dass wir ihm ganz vertrauen. Wenn er will, dass wir auf ihn hören, dann verlangt er von uns nichts Unmögliches.

Ein Jünger und ein Kind haben das begriffen. Als Jesus sagte: „Kommt, wir fragen jetzt, ob wir für die Menschen was zu essen finden“, da hat Andreas nicht gesagt: Unmöglich,

sondern hat sich auf die Suche gemacht. Und das Kind hat nicht gesagt: „Das geht doch gar nicht, was ich habe, ist doch viel zu wenig“, sondern: „Hier, ich habe was. Mach du was draus.“

Das Kind hat nicht lange überlegt, ob das reicht, es hat sich auch keine Sorgen gemacht, was es dann für sich selber übrighat, sondern es hat einfach darauf vertraut, dass Jesus das schafft.

Ein Jünger der gar nichts hat, außer einem Auftrag und ein Kind, das wenig hat, aber zwei, die Jesus vertrauen, verändern die ganze Situation.

Und das ist für mich das eigentliche Wunder: Dass jemand so glauben kann, dass er Jesus alles zutraut.

Und Jesus hat etwas daraus gemacht. Ob der Mut der beiden gereicht hat, um andere anzustecken, das auf einmal alle miteinander geteilt haben und so alle satt wurden, oder ob Gott selber da höchstpersönlich nachgeholfen und noch etwas draufgelegt hat, das lassen die Texte offen. Dort steht einfach: Jesus teilte aus und alle wurden satt.

Wie Gott das macht, steht in seiner Hand. Dass Gott dazu alle Wege offenstehen, dass derjenige, der Himmel und Erde geschaffen hat, dass derjenige, der Jesus Christus vom Tod auferweckt, auch ein paar Fische und Brote dazustellen kann, daran lässt die Bibel allerdings keinen Zweifel.

Gott ist kein Uhrmacher, der nur irgendwann einmal am Anfang die Welt in Gang gesetzt hätte und sich seither zurückhält. Sondern die Bibel erzählt uns von einem lebendigen Gott, der in unser Leben eingreift, der unser Gebet hört und Wunder vollbringt – und sei es nur, dass die richtigen Dinge zur richtigen Zeit am richtigen Ort geschehen.

Und doch fällt es uns schwer, so zu vertrauen. Vor ein paar Monaten habe ich dazu einen Satz gehört, der mich seither immer wieder bewegt: „Miss nie die Größe eines Problems am Problem. Miss nie die Größe eines Problems an deiner Kraft, sondern an Gottes Kraft.“

Das sagt sich leichter, wenn es einem gut geht. Wenn man eine Wundergeschichte im Rücken hat, wo alles satt geworden sind. Ein Happy End. Wenn man die Heilung erfahren hat. Wenn man Hilfe bekommen hat, wenn Quellen sprudeln und sich alles wunderbar fügt.

Aber wie hören andere diese Wundergeschichte? Diejenigen, die eben nicht satt auf der grünen Wiese sitzen, sondern die man in die Wüste geschickt hat? Wie hören das Menschen, denen nicht nur ein Abendessen fehlt, sondern die nicht wissen, was nach der Kurzarbeit kommt?

Wie hören das Menschen, die nicht geheilt werden, sondern wo man den Eindruck hat, der Arzt hat gar keine Zeit mehr, sich richtig um einen zu kümmern, weil das Management das nicht mehr vorsieht, weil es zu teuer wäre. Wie hören das Menschen, die gerade überall gesagt bekommen, in unseren Schulen, in den Firmen: Es reicht nicht. Wir haben nichts. Wir müssen kürzen. Sie sind eine Belastung.

„Miss nie die Größe eines Problems am Problem. Miss nie die Größe eines Problems an deiner Kraft, sondern an Gottes Kraft.“

Die Bibel stellt uns immer wieder Personen vor Augen, die das entweder in geradezu kindlichem Vertrauen gelebt oder aber nach vielen Krisen und durch viel Scheitern hindurch erfahren haben – wie die Jünger, wie die Väter des Glaubens im Alten Testament. Menschen, in deren Leben sich ganz einfache, schlichte Sätze einprägten, Grundwahrheiten der Bibel, die heißen: Gott ist größer. Gott kann mehr. Gott macht es gut.

Das heißt nicht, dass wir die Hände in den Schoß legen. Herz und Hirn bleiben eingeschaltet. Wie Andreas, der sich angesichts des Scheinbar unmöglichen nicht abschrecken lässt und sich wenigstens auf die Suche macht nach etwas Essbarem für 5.000 Leute. Ein Schritt nach dem anderen! Menschen, die auf Gott hoffen und trotzdem vorsorgen, planen, wie das Kind: Ich gehe nicht ohne etwas zu Essen aus dem Haus! Ich nehme mit, was ich habe.

Und es gehört Mut dazu, sich das Herz zu nehmen und zu sagen: Ich habe nur eine Person gefunden, die zum Teilen bereit ist. Und dann aber auch wie das Kind, dem das Essen gehört, sagen zu können: Nimm es, Jesus. Es ist wenig, aber ich vertraue dir: Du kannst etwas daraus machen!

Das Vertrauen wurde belohnt. Was hat dieses Kind wohl am nächsten Tag erzählt? Jesus hat mit meinen beiden Broten und mit meinen beiden Fischen 5.000 Menschen satt gemacht!

Auch wir fühlen uns gerade in diesen Tagen vielleicht überfordert oder frustriert wie die Jünger. Was, wir paar Hansel sollen hier die Stellung halten? Was sollen wir schon mehr bewegen als ein paar Tropfen auf dem heißen Stein?

In solchen Situationen wünsche ich uns, dass wir Gottes Kraft erfahren. Erfahrungen mit Jesus. Erfahrungen, wie er wirkt, wie er Gebet erhört und dass er heute noch ein lebendiger Gott ist.

Und die Erfahrung, wie es ist, wenn man Gottes Liebe teilt. Wenn wir das wenige, was ihr haben, an Wissen, an Glauben, an Gaben, mit anderen teilen und dann erleben, was Gott daraus macht. Ich hoffe, dass wir einmal im Rückblick sagen können: Gott ist größer. Gott kann mehr. Gott macht es gut.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen.

Lied: EG 619 Du bist der Weg und die Wahrheit und das Leben

*Verabschiedung Heike Ottmar-Roder als Kirchenpflegerin
Einführung von Christa Muhl als Kirchenpflegerin*

Fürbitten

Herr Jesus Christus,
wir danken dir für alles, was du uns anvertraut hast.
Es erscheint uns manchmal so wenig,
und doch sind wir überreich beschenkt von dir.
Hilf, dass wir uns trauen,
unsere Gaben einzubringen,
wo du uns dazu aufrufst.

Wir bitten dich für diejenigen,
die nach Brot hungern in unserer Welt,
die kein menschenwürdiges Leben führen können.
Schenke ihnen deine Hilfe und nimm uns dazu in Dienst.

So bitten wir auch für jene hier bei uns, die Brot genug zum Leben haben,
aber spüren, dass es nicht alles ist.
Lass sie dein Wort hören,
das Mut gibt und Hoffnung schenkt.
Hilf uns, dein Wort weiterzusagen.

Hilf uns, dir immer wieder neu zu vertrauen,
bewahre uns vor Kleinglauben und vor Zaghaftigkeit.
Tröste uns durch deine Hilfe,
sei bei den Kranken und den Sterbenden
und führe uns den Weg zum ewigen Leben.

Barmherziger und allmächtiger Gott,
dir allein gebührt der Ruhm, die Ehre und Anbetung,
von nun an und in Ewigkeit.

Und alle unsere Bitten fassen wir zusammen in dem Gebet, das unser Herr selbst uns gelehrt hat:

Und mit den Worten, die Jesus uns gelehrt hat, beten wir gemeinsam:

Vater unser

Abkündigungen

Herzlichen Dank Herr Blaich für die schöne musikalische Begleitung.

Das Opfer vom Gottesdienst am 19.07.2020 für die krebskranke Shukria über den Verein Himmelsperlen betrug 280,10 €. Herzlichen Dank dafür!
Das heutige Opfer erbitten wir für die eigene Gemeinde

Am Sonntag, den 2. August 2020 feiern wir den Gottesdienst um 10.00 Uhr hier im Gemeindezentrum mit Wilhelm Kern. Es startet die Sommerpredigtreihe im Oberen Gäu

zum Thema „Mit Paulus unterwegs“. Ebenfalls am 2. August 2020 wird Lena Hartmann um 11.30 Uhr in der Alten Kirche getauft.

EG 576 Meine Hoffnung und meine Freude

Segen

Der HERR segne euch und behüte euch.
Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über euch
und sei euch gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf euch
und schenke euch Frieden.

Amen.

Ein Angebot Ihrer
Evangelischen Kirchengemeinde Öschelbronn
Pfarrer Rainer Holweger
Tailfinger Str. 2, 71126 Gäufelden-Öschelbronn
Tel. 07032 71380
E-Mail: pfarramt.oeschelbronn@elkw.de
Internet: www.evkirche-oeschelbronn.de

Online finden Sie weitere Impulse und Gottesdienst-Vorlagen